

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 12); 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 25. Juli 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 3,2.3

Herr, du bist gut und mild,
 Du deckest mich, mein Schild,
 Du wirst mir Ehre geben.
 Ich fürchte keinen Feind,
 Denn, Herr, du bist mein Freund,
 Du wirst mein Haupt erheben.
 Erhub' ich meine Stimm'
 Um Hülfe je zu ihm,
 So wollt' er Heil gewähren.
 Der Hörer des Gebets
 Wird, ruf' ich zu ihm, stets
 Vom heil'gen Berge hören.

Ich leg' mich ruhig hin,
 Weil ich doch sicher bin,
 Ich schlafe oder wache,
 Daß mich die Allmacht schützt,
 Die Güte unterstützt.
 Der Herr führt meine Sache;
 Und unter seiner Hut
 Hab' ich den Heldenmut,
 Mich einmal durchzuschlagen.
 Wenn um mich auch ein Heer
 Von vielen Tausend wär', –
 Ich werde nie verzagen.

Wir müssen aus jedem Schlupfwinkel heraus, worin wir uns so gerne verkriechen möchten, und in die wir uns fortwährend verkriechen, auf daß wir den Genuß der Sünde haben. Geradeaus zu Gott zu gehen, ihm alles offen zu legen, kann uns nicht behagen, weil wir dann uns selbst und unseren freien Willen verlieren. Der Mensch liebt von Haus aus die Ungebundenheit und steht nicht gern unter Gott, seinem einzigen Herrscher. Er will sich selbst Freiheit verschaffen, wie er sie sich vorstellt, und die liebliche Freiheit, welche in dem Gehorsam liegt, dünkt ihm Sklaverei. Darum ist uns auch das Wort „Heiligkeit“ ein Schreckbild, so lange wir uns nicht völlig, so wie wir sind, dem ergeben haben, der allein in Wahrheit uns frei macht. Darum sucht man auch gern die Heiligkeit allerwärts, nur nicht da, wo man sie suchen sollte. Der eine läuft von Christus weg, oder will Christus zum Gehilfen machen, um selbstgewählte Wege einzuschlagen und Geboten nachzukommen, welche er sich selbst vorgeschrieben hat, und hält das für Heiligkeit, daß er aus dem gewöhnlichen

Stand, worin Gott die Dinge geschaffen und auch ihn berufen, heraustrete, um in einem außergewöhnlichen Weg sich selbst zu vergöttern, oder Gott ähnlich zu werden. Der andere sucht die Heiligkeit wiederum in anderer Weise in den äußerlichen Dingen. Ein Dritter meint, die Heiligung liege wohl in der Stellvertretung Christi, aber er hat auch dabei keine Ruhe.

Es verdrieße euch nicht, meine Geliebten, daß ich euch zu wiederholten Malen von der Heiligung predige, von dem Tun des Willens Gottes, von dem Bewahren seiner Gebote; solche Predigt kann euch nur um so gewisser machen, auf daß ihr um so fester steht in der Gnade, welche euch dargereicht wird, weil ihr zu derselben berufen seid.

In den Tagen des Fleisches unseres Herrn und zur Zeit der Apostel war das Wort „*gerecht*“ ein sehr gebräuchliches Wort. Man verstand es nicht allein von der *innerlichen Beschaffenheit* eines Frommen, sondern auch von dem *Benehmen* gemäß dieser innerlichen Beschaffenheit. So nannten sich denn die Juden damals „*Gerechte*“ nach ihrer *Gesinnung* und nach ihren *Werken*. Ihrer *Werke* wegen hielten sie sich für Gerechte. Sie suchten Gottes Gebote auf, machten davon *ihre* Auslegung, meinten nach denselben zu tun und hießen solches „*Gerechtigkeit*“. Die Wege selbst, welche sie einschlugen, um nach diesen Geboten zu wandeln, die Mittel, welche sie dazu ergriffen, die Anstrengungen, die Entbehnungen, um solche Gerechte zu werden, nannten sie *Heiligung*; und den Gipfel der Gerechtigkeit, welchen sie zu erreichen suchten, nannten sie *Heiligkeit* oder Gott ähnlich sein.

Gegen das, was sie Gerechtigkeit nannten, schrieb der Apostel Paulus seinen Brief an die Römer, und sein Hauptthema war: *Nur der ist gerecht, der Gott glaubt, nach dem Glauben, welcher in Christus Jesus ist.* Und da verstand er unter dem „Gerechtsein“ nicht das, was eine spätere Theologie wohl darunter verstanden, nämlich lediglich ein *Freigesprochensein* von Schuld und Strafe, wonach es dem Menschen nun noch oblag, seine fernere Seligkeit zu wirken, sondern er verstand darunter *dieses*, daß der Mensch im Glauben Jesu Christi *dem Gesetz gemäß* geworden war, so daß er nicht allein von Schuld und Strafe *freigesprochen* war, sondern daß er in solcher Gerechtigkeit auch alles in Christus Jesus hatte, was *zum Leben* und *zur Gottseligkeit* gehörte.

Gegen die Auffassung, als müsse man durch Heiligung seine Gerechtigkeit darstellen oder vollkommen machen, schrieb er seinen Brief an die Hebräer, in welchem er uns mit anderen Worten dasselbe lehrt, was er uns in dem Römer-Brief vorhält: „*Wir sind geheiligt ein für allemal*“, – das ist seine Lehre im Hebräer-Brief, „*in dem Willen Gottes, welchen Christus getan hat in seiner Selbstdarbringung*“.

Vor Gott ist Rechtfertigung und Heiligung ein und dasselbe; denn wenn Gott einen rechtfertigt oder gerecht macht, so macht er ihn seinem Gesetz gemäß; es kann aber nur das als dem Gesetz gemäß erklärt sein, was nicht allein von seiner Unreinigkeit sondern auch von seiner Schuld und Strafe befreit ist. Es verhält sich damit ebenso wie mit Glaube und Werk; geglaubt haben und Werke in Gott getan haben, kommt auf eins hinaus; der Glaube ist Werk, denn der Glaube ist das einzige, höchste, beste und vollkommenste Werk, welches getan werden kann. Wer glaubt, hat vor Gott alle Werke getan, welche nach dem Gesetz zu tun sind. Alles was Gott schafft, ist kein totes Ding. ist keine Sache ohne Bewegung. Da Gott die Sonne geschaffen, hat er ein solches Ding geschaffen, welches das Licht tragen sollte, und demnach auch das Licht trägt und Licht und Wärme von sich gibt. Hinwiederum, weil wir nach menschlicher Auffassungsweise die Dinge zu zergliedern und der Bewegung einer Sache einen anderen Namen zu geben pflegen, als der Sache selbst, hat es Gott gefallen, solches auch zu tun, um uns zu belehren, daß wir doch in jeder Hinsicht seine Barmherzigkeit schmecken und sehen mögen, und verstehen, *woher* sowohl die Bewegung des Lebens als das Leben selbst ist, und so vor jedem verkehrten Weg gewarnt und bewahrt bleiben. Darum hat es dem

Heiligen Geist gefallen, die Apostel, sonderlich den Apostel Jakobus, so viel von den *Werken* schreiben zu lassen, wobei der Apostel doch im Grunde nur den *wahren Glauben* und die *Gerechtigkeit aus Glauben* vorhält. Darum lesen wir auch so vieles von der *Heiligung*, wobei im Grunde nichts anderes gemeint ist als die *Rechtfertigung, wie sie sich in dem Leben äußert*; denn ohne dieses würde die Rechtfertigung keine Rechtfertigung sein, der Mensch wäre nicht dem Gesetz gemäß hingestellt. Jak. 1,22-25; 2,21.22.

Der Streit hin und wieder über diese Stücke liegt darin, daß der Mensch es *bei sich selbst* sucht, wo von der Gerechtigkeit des Lebens oder von der Heiligung die Rede ist. und daß er Gott nicht als einen Gott *vollkommener* Seligkeit will anerkennen. Darum sollen wir fortwährend unterrichtet werden, wie alles, was wir sind, *aus Gott* ist in *Christus Jesus*. Unsere heutige Predigt sei uns dazu von neuem eine reichhaltige Belehrung.

Römer 6,22

Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligung und das Ende: ewiges Leben. (Nach dem Griech.)

Der Apostel bezeugt uns:

1. daß wir frei geworden sind von der Sünde;
2. daß wir Knechte Gottes geworden sind;
3. daß wir von solchem Dienst nunmehr unsere Frucht haben zur Heiligung;
4. daß das Ende, welches wir von solchem Dienst haben, ewiges Leben ist.

Zwischengesang

Psalm 134,1.2

Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit!
Ihr, seine Knechte, steht geweiht
In seinem Dienste Tag und Nacht!
Lobsinget seiner Ehr' und Macht!

Hebt eure Hände auf und geht
Zum Throne seiner Majestät!
Der Herr ist nah im Heiligtum,
Anbetet seines Namens Ruhm!

1.

Der Apostel bezeugt uns, *daß wir frei geworden sind von der Sünde*. Er bezeugt uns nicht etwa, daß wir von der Sünde *freigesprochen* sind, als hinge die ganze Seligkeit davon ab, daß wir uns nun weiter vor der Sünde, von welcher wir freigesprochen worden sind, hüten; er bezeugt, daß wir von derselben *frei geworden* sind.

Wozu dient diese Wahrheit? Sie dient zur Antwort auf die Frage: Wenn ich nun aber gerecht bin *aus Glauben*, muß ich alsdann das *Gesetz* nicht hinzunehmen, um nunmehr mit Gottes Hilfe die übrig gebliebenen Sünden in mir zu töten und zu überwinden? oder wo bleibt sonst die Sünde? Du wirst doch wohl nicht lehren, daß, wenn ein Mensch nur glaubt, er selig werden kann, wenn er bei

allem dem auch noch so viel Sünde tut? Darauf wird nun die Antwort gegeben: Nein, das lehre ich nicht. Nun wohlan, heißt es wiederum in dem Herzen, wenn du das nicht lehrst, wie kommt denn ein Mensch zur *Heiligung*? denn wenn ich das auch alles glaube, so bin ich doch dabei nicht los von der Sünde; solches werde ich bei mir ja zu gut gewahr. Soll ich denn die Sünde bei mir austoben lassen, ihr zu Willen sein, und bei alledem sagen: Ich kehre mich daran nicht, ich bin gerecht, ich glaube? Nein, das geht doch nicht an; ich muß das *Gesetz* hinzunehmen; das kannst du mir nicht streitig machen! Freilich nicht als ein Gesetz der *Werke*, sondern als ein Gesetz der *Heiligung durch die Kraft Christi und Hilfe des Geistes*.

Darauf ist die Antwort: Das ist meine Lehre nicht von der Gerechtigkeit des Glaubens. Die Gerechtigkeit, welche Christus angebracht hat, dient zur Rechtfertigung des *Lebens*; denn wie durch Eines Sünde über alle Menschen die Verdammung gekommen ist, also auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens. Röm. 5,18.

Gott will den Glauben an Christus, darin ist ein Mensch gerecht; nicht an einen Christus, der nichts für uns getan hat und allein *für sich selbst* dasteht, sondern an Christus als an *das neue Haupt der Menschheit*, der nicht starb, weil er sterben *mußte*, sondern welcher der Sünde starb ein für allemal; der auch nicht sich selbst lebt, sondern der, was er lebt, Gott lebt. Daraus könnt ihr folgenden Schluß ziehen: Ist *er* der Sünde gestorben, so seid *auch ihr* der Sünde gestorben. Gleichwie ihr in Adam *der Sünde anheimgefallen* seid und dem Tode so seid ihr auch indem anderen Adam *der Sünde gestorben*, so seid ihr in dem neuen Haupt, Christus, *von der Sünde frei gemacht worden*.

Wollt ihr noch ein Gesetz hinzunehmen, euch von der Sünde frei zu machen und los zu arbeiten? Es wäre dieses: Christus *und die Arbeit seiner Seele verleugnen*. Was ihr mit dem Gesetz fertig bringen wollt, werdet ihr nicht fertig bringen. Das ist keine Arbeit für uns Menschen; dazu brauchten wir einen Helden und Durchbrecher, den Menschen Christus Jesus, den wir anbeten als unseren Herrn und unseren Gott. Was ihr mit dem Gesetz fertig bringen wollt, damit kann das ewig bleibende Gesetz Gottes auch nicht zufrieden sein, denn es erfordert eine völlige, vollständige, ewige Befreiung von der Sünde, und es kann nicht damit zufrieden sein, daß ein Mensch sich davon losarbeitet, wobei er nach Jahr und Tag, und Tag für Tag selbst wieder aufbaut in seiner eigenen Lust, was er so eben in selbsterwählter Frömmigkeit abgebrochen. *Christus*, das will der Apostel sagen, *hat in seinem Tod, da er der Sünde starb, uns völlig von der Sünde losgemacht*. Er hat die ganze Macht der Sünde und ihre Herrschaft aufgehoben, und uns für die Sünde unnütz und zu Leichen gemacht in seinem Tod. Nun sprecht ihr viel von Sünde, klagt viel über Sünde, wollt ein Gesetz hinzunehmen, der Sünde Meister zu werden. Ihr meint, bereits vor Gott gerecht zu sein, aber euch von der Sünde loszuarbeiten, das sei nun noch eure Aufgabe. Darum wollt ihr Gesetz, fragt nach Werken, sucht Heiligung. Ich komme euch aber mit der Predigt in die Quere: „Ihr *seid* von der Sünde frei“. Eure Antwort ist: „Das sehe ich nicht, das werde ich wohl anders gewahr“. Und ich erwidere darauf, daß es dennoch wahr ist, daß ihr von der Sünde frei geworden seid. Das ist Sache *des Glaubens Jesu Christi*, und nicht Sache *der menschlichen Macht*, nicht Sache *der Vernunft* oder *des Schauens*.

„O wehe, mein Herr, wie wollen wir nun tun?“ sprach der Diener des Mannes Gottes, da er eine Macht um die Stadt sah, mit Rossen und Wagen. Aber so lautete die Antwort Elisas: „Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind“. Und so sprach unser Herr zu Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“.

Ich weiß wohl, daß es schwer hält, solches zu glauben, wo man nichts als Sünde sieht, weiß aber auch, weshalb es so schwer hält. Das Freigemachtsein von Sünden liegt nämlich nicht in der Stellvertretung allein, sondern auch *in der Gemeinschaft des Glaubens*. Die Gemeinschaft mit Adam ist eine *natürliche*, die Gemeinschaft mit Christus ist eine *himmlische*, ist eine Gemeinschaft *des Glau-*

bens. Die Frage ist nun: *Wie komme ich zu dieser Gemeinschaft?* Darauf wäre allerlei zu antworten, um zu zeigen, was der Mensch nicht alles tut, um bei allem Seufzen nach solcher Gemeinschaft sich dieser Gemeinschaft zu entziehen. Auch wäre darauf allerlei zu antworten, um zu zeigen, welche Schlupfwinkel der Mensch aufsucht, um sich der Gnade zu entschlagen, und welche Sünden er verheimlicht, um damit nicht vor Gott ans Licht zu kommen. Ich will aber lieber auf diese Frage: „Wie komme ich zu solcher Gemeinschaft?“ euch die *apostolische* Antwort bringen.

2.

Der Apostel bezeugt, *daß wir Knechte Gottes geworden sind.* So wenig wie beim Freigemachtsein von der Sünde die Rede ist von dem, was *der Mensch* sollte getan haben, so wenig ist auch hier die Rede davon. Wenn der Apostel schreibt, daß wir Knechte Gottes geworden sind, so bezeugt er wie mit einem Federstrich, daß uns Gott gänzlich in seine Macht genommen hat; wie wir denn auch in unserem Katechismus bekennen: „Das ist mein einziger Trost, daß ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommlich bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat, auch also bewahrt, daß – alles zu meiner Seligkeit dienen muß“.

Daß Gott uns sich zu eigen gemacht, so daß wir nicht mehr unser selbst sind, dafür haben wir, die da glauben, bereits Pfand und Siegel bekommen in unserer Taufe, da wir getauft worden sind in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. In Gottes Macht sind wir nicht übergegangen durch eine Tat *unsererseits.* Unsererseits sei die Anerkennung, daß wir in Gottes Macht übergegangen, daß wir seine Knechte geworden sind; aber von seiten Gottes ist solches geschehen, da unser Herr für uns am Kreuz blutete, denn an diesem Kreuz hat Gott uns sich zum ewigen Eigentum erkaufte mit dem Blut des ewigen Bundes, und sind wir in seine Macht übergegangen in Christus Jesus. Denn Gott ist ein anderer Herr als die Sünde. Die Sünde hat uns in Adam verdorben und zugrunde gerichtet, und ist eine solche Herrscherin, welche nur darauf aus ist, uns zugrunde zu richten. Gott aber hat uns sich zum Eigentum angenommen, um uns auf ewig zu erhalten. Er hat sich in Christus Jesus ein Volk geschaffen, das seinem Willen gemäß ist. Sein Dienst ist ein *väterlicher* Dienst, und er macht es wie Boas. Da dieser auf den Acker kam, sagte er zu seinen Knechten: Friede sei mit euch! – So ruft Gott uns auch zu, wenn er uns besucht: Friede sei mit euch!

In Adam konnten wir glücklich bleiben, wenn wir die Bedingungen erfüllten, woran dieses Glück verbunden war; in Christus Jesus aber ist die Gnade der *Beharrung* in Tat und Wahrheit. Dieses, daß wir Knechte Gottes geworden sind, beschäftigt uns leider gar zu wenig; darum will ich es hervorheben, auf daß ihr es versteht und in euren Herzen aufbewahrt. Gott der Herr nennt sein Volk zu hundert Malen *seine Knechte* und *seine Mägde.* Jesus Christus heißt wiederholt in der Schrift „unser Herr“; dieses „unser Herr“ steht nicht umsonst da; es sollte uns trösten und Mut machen, um über alle Berge hinzuhüpfen. Wir denken zu viel an unseren *Dienst,* anstatt an unseren Herrn, oder vielmehr, wir denken gar nicht an ihn, wenn wir dienen. Er, der uns in seine Macht genommen, ist derselbe, der auch zu Pharao sprach: „Laß mein Volk ziehen, daß es mir diene“; und der den Pharao mit seinen zehn Plagen strafte, und selbst keine Klaue von dem Eigentum seines Volkes in der Macht Pharaos wollte bleiben lassen.

Da er uns in seine Macht nahm, da es ihm gefiel, uns sich zum Eigentum zu erkaufen, da nahm er uns in seine Macht *zur Seligkeit.* Seht, das ist die Gnade unseres Gottes, der hat uns *nicht halb* von der Sünde frei gemacht, sondern *ganz.* Nachdem er solches getan, hat er uns nicht uns selbst überlassen, daß es heißen sollte: „Ich habe euch vollkommen befreit, da habt ihr nun meine Gesetze und Gebote, benehmt euch nunmehr als Herren und tapfere Helden; habe ich euch doch mit allem

versehen“. Wäre das der Fall, so käme am Ende keiner von uns zurecht. Gott hat uns in seine Macht genommen, auf daß wir Leben und die Fülle haben. Er hat uns sich zum ewigen Eigentum angenommen, auf daß wir nicht ein vergängliches, sondern ein *unvergängliches* Leben ererbten, und uns dieses Leben aufbewahrt sei, so wie auch wir zu diesem ewigen Leben aufbewahrt sind.

Wie kommt man denn nun zur Gemeinschaft Gottes? Antwort: *Wir sind bereits in dieser Gemeinschaft*. Gott hat uns gefangen genommen mit der List seiner Liebe. Wir waren ganz guter Dinge in der Sklaverei der Sünde, und wir würden wohl ewig darin geblieben sein; denn bei allem Klagen über die Sünde zeigt alles Fleisch dennoch, wenn die Gelegenheit, um von solcher Sklaverei befreit zu werden, da ist, daß Fleisch nicht fallen will vor Gott, auch viel lieber Gott tötet, als daß es mit *der* Sünde vor Gott komme, neben welcher jede andere Sünde vor Gott nicht in Betracht kommt. Aus der Sklaverei der Sünde hat Gott uns herausgenommen durch die Macht seiner Liebe, und hat uns sich zu Sklaven gemacht. Er hat uns gefangen genommen und in seine Stadt gebracht, in das neue Jerusalem, worin er mit uns wohnen will. Ob nun solche Sklaverei uns gefalle oder nicht, das wird wohl einerlei sein. Wer nicht will, der muß; und wer Gott auch nur einen halben Tag in Wahrheit gedient hat, der wird es wohl inne, *welch ein guter Herr er ist*.

Der Apostel Paulus ist doch ein ganz kluger Apostel. Er wirft uns allen unversehens das Netz über das Haupt, und wenn wir hinaus wollen, verschließt er uns die Tür; wenn wir fortlaufen wollen, läßt er es uns fühlen, daß wir in Banden geschlagen sind, und predigt uns gar lieblich: Ihr könnt nicht mehr tun, was ihr wollt, euch nicht mehr bewegen, wie ihr wollt; ihr seid eures Herrn Gottes Arrestanten, der hat euch gefangen genommen; ihr könnt gar nicht mehr über euch selbst verfügen. Ihr seid nunmehr in seinem Haus, ihr steht auf seinem Boden, ihr seid seine Untertanen geworden. Er hat euch sich erobert, und seine Feinde haben keine Macht mehr über euch.

Das ist nun eine ganz *andere* Lehre als die, welche im *menschlichen* Herzen steckt. Im menschlichen Herzen steckt die Lehre: Wenn ich einmal Vergebung meiner Sünden habe, so werde ich mich dem Dienst Gottes widmen. Man hat Vergebung seiner Sünden und nun widmet man sich auch dem Dienst Gottes, das heißt: man hält den Dienst Gottes für einen Sonntags- und einen Tempeldienst, für etwas besonderes, daneben hat man denn seine Privatsachen, die sollen nicht zu diesem Dienst gehören, und von diesen Privatsachen opfert man nun Gott vor und nach etwas auf. Da findet der Mensch allerwärts *sich selbst*, er ist der Diener Gottes, bis er bei der Welt mehr Genuß finden kann, denn er dient *um Lohn*. Er besucht die Kranken, er hilft dem armen Bruder, auf daß Christus nicht sage: du hast es nicht getan. Er hat Augenblicke, worin er alles drangeben möchte, und er beugt sich eine Weile unter die Wahrheit, auf daß es ihm nicht könne vorgerückt werden, daß er sich selbst gesucht, daß er sich selbst geliebt und eigene Ehre. Der Mensch sollte aber wissen, daß Gott nicht gedient wird von Menschenhänden.

Die apostolische Lehre aber lautet also: *Ihr seid Gottes Sklaven*. Er selbst hat euch zu seinen Sklaven gemacht. Ihr seid euer selbst nicht mehr. Verstand, Wille und Kräfte, Augen, Ohren und alle Glieder, Geld, Gut und Habe, es ist alles *Gottes*; eure Gedanken, eure Überlegungen, euer Aus- und Eingehen, euer Tun und Lassen, es ist alles in *Gottes* Macht.

Wer von euch sich nun darunter beugen will, meine Geliebten, sich darunter beugen, daß er sein eigener Herr nicht mehr ist, daß auch die Sünde nicht mehr Herr über ihn ist, sondern daß er *Gottes* Diener geworden, nicht durch eine Tat *seinerseits*, sondern durch die große Barmherzigkeit *Gottes* über uns in Christus Jesus, welche uns auch gepredigt und zugeeignet wird *durch sein Wort und durch Erteilung seines Geistes*, – der vernehme es, welche Bewandnis es in diesem Dienst mit der *Heiligung* hat.

Der Apostel bezeugt: *daß wir nunmehr von solchem Dienst unsere Frucht haben zur Heiligung.* „Nun habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet!“ Diese Worte sind alle von hoher Bedeutung. „Nun“ schreibt der Apostel, das ist im Gegensatz gesagt zu einem *ehemals*. „Ihr habt“ schreibt er; also hatte man sie *ehemals* nicht. „Eure Frucht“ schreibt er, das ist, die Frucht, welche *euch* zukommt und die nicht für einen Fremden ist. „Zur Heiligung“ schreibt der Apostel und nicht wie Luther übersetzt: „daß ihr heilig werdet“. Das deutet auf eine frühere Heiligung, wovon wir keine Frucht hatten. So sagt denn das Ganze: *Ehemals ward ihr in der Sklaverei der Sünde, da ward ihr frei von der Gerechtigkeit, da konnte die Gerechtigkeit sich mit euch nicht befassen. In solcher Sklaverei der Sünde legtet ihr euch darauf, daß ihr Gott wohlgefällig sein möchtet nach euren Gedanken, aber eure Bestrebungen, eure Anstrengungen haben euch nichts gefruchtet; ihr selbst habt nichts dabei eingeerntet; es kam nie zur Heiligung. Nach langer saurer Arbeit, nachdem ihr euch lange abgeplagt, da war mit einem Mal alles wieder verdorben, alles fiel wieder der Sünde anheim, denn die Sünde hatte euch besessen. Wie war dabei an ein gutes Werk zu denken? Ihr habt solches auch wohl gefühlt und wohl ausgerufen, was Jakob ausrief, nachdem er dem Laban volle zwanzig Jahre gedient: „Wann soll ich auch mein Haus versorgen?“ 1. Mose 30,30. Nun aber steht die Sache ganz anders. Darum sollt ihr nicht in euren Herzen denken: Nein, ich bin nicht gerecht und heilig, ich habe noch erst dies und das zu tun, ehe ich so weit bin; ich habe erst noch allerlei Geboten nachzukommen. Das geht aber nicht so rasch. Ich muß die Gelegenheit abwarten. Es steht mir noch so manches im Weg, was erst beseitigt werden muß; aber ich hoffe, mit Gottes Hilfe es endlich so weit zu bringen; darum will ich mir auch Gottes Gebote vorhalten, um zu sehen, wie weit ich damit vorwärts komme; ich werde doch wohl endlich bei ernstlicher Bemühung es erreichen. Ihr sollt vielmehr also in euren Herzen denken: *Christus* ist gestorben für unsere Sünden, so sind wir denn mit ihm gestorben. Er ist der Sünde gestorben, so sind *wir* denn *mit ihm* der Sünde gestorben. *Christus* ist auferstanden und ist *unser Leben*, so sind wir denn *mit ihm* erweckt und *mit ihm* in das neue Leben, welches *aus Gott* ist, übergegangen. *Christus* starb der Sünde ein für allemal, so sind *wir* denn *mit ihm* der Sünde ein für allemal gestorben. *Christus*, seit er auferweckt ist, lebt Gott, so leben wir *mit ihm* Gott. Durch seinen Dienst sind wir von der Sünde völlig frei; durch sein Lösegeld, das er für uns bezahlt, hat er uns Gott und dem Vater erkauft.*

Wenn ihr euch dieser Wahrheit von Herzen unterwerft, so werdet ihr es wohl erfahren, was ein solches Evangelium mit sich bringt; denn es ist gar lieblich, ein Sklave des vollseligen Gottes zu sein; er ist ein guter Herr, selbst wo er züchtigt und stäupt. Die Seligkeit, die Er hat, sollen seine Knechte auch haben; und wie die Herrlichkeit eines mächtigen Herrn auf seinen Dienern ruht, so ruht unseres Gottes Herrlichkeit noch in ganz anderer Weise auf uns, die ihm dienen. Wie ein mächtiger Herr darein seinen Stolz und seine Ehre setzt, daß seine Diener gut gekleidet sind und volle Genüge haben, so hat noch in ganz anderer Weise unser Gott darin seinen Stolz und seine Ehre, daß es seinen Dienern an nichts fehle, sondern daß sie Überfluß haben; wie er denn auch selbst seinen Boten befohlen: „*Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben*“. Jes. 3,10.

Die Königin aus dem Reich Arabien geriet außer sich, da sie die Weise sah, wie die Knechte Salomos saßen; die Weise, wie seine Diener standen; die Weise, wie sie gekleidet waren, wie seine Schenken den Becher reichten, und wie seine Köche die Speisen für seinen Tisch bereiteten, und wie wiederum andere Diener die Schüsseln ordneten. Hatte Salomo eine solche Weisheit, solches alles seinen Dienern einzuflößen, – hier ist mehr denn Salomo.

Das ganze Wesen, das ganze Benehmen, das Sitzen, das Stehen, das Sich-legen, das Ein- und Ausgehen, das Tun und Lassen in dem Dienst Gottes heißt in der Schrift mit Einem Wort „*Heili-*

gung“, oder ein Heiliggemachtsein, das ist: ein „in solchen Stand gestellt sein“, daß alle Bewegung nach dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes ist. Daß wir so hingestellt sind, haben wir *Christus* zu verdanken, der als das andere Haupt der Menschheit solches an seinem Kreuz für uns erworben; wir haben es *Gott* zu verdanken, der uns in seinem lieben Sohn in solchem Weg zu seinem ewigen Eigentum angenommen hat. Nunmehr *haben* wir die Frucht eines Dienstes, das ist: unsere Bewegungen, unser Tun und Lassen wird nicht mehr als verwerflich angesehen, wenn wir auch zu bekennen haben: *Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren*. Wir können jetzt nicht mehr sagen: „*Es ist umsonst, daß man Gott dient*“, denn er ist ein großer König. Er merkt und hört es wohl, und es ist vor ihm ein Denkbettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken.

Den geringsten Dienst belohnt er bei den Seinen aus Gnaden mit ewiger Seligkeit. Darum haben wir von diesem Dienst eine Frucht, welche wir die unsere nennen dürfen. Denn leihe du dem Herrn einen Groschen und gib dran, um seines Namens willen, einen Apfel oder ein Ei, so wird er dir wohl die Perle von großem Wert geben, und mancher harte Taler wird dein sein. Gib du das elende Leben für ihn dran, so wird er dir ein ewiges Leben geben; das wird *dein* sein. In Summa, sei du sein Knecht, so gibt er dir sich selbst mit allem dem, was er hat, und er wird nicht eines andern Gott, sondern *dein* Gott sein. Das wirst du dafür haben, daß du ihm dienst, und kein Fremder wird dir den Lohn der Arbeit rauben.

Ja, du mußt deine Frucht haben; denn Gott will, daß der *reichlich* seinen Lohn habe, der ihm dient. Darum ist sein Dienst, worin er dich gefangen genommen, von der Art, daß du so zubereitet bist und so alles zur Hand hast, daß, indem du für den Herrn deinen Gott arbeitest, du für dein eigen Haus arbeitest. Da bist du für ihn, und er ist für dich; du baust ihm ein Haus, er dir Häuser. Und er ist einem König gleich, der, nachdem er seine Feinde überwunden, dieselben zu Fürsten und Prinzen macht, um vor seinem Angesicht zu stehen und es gut zu haben immerdar.

So habt ihr denn eure Frucht *zur Heiligung*; das will nicht sagen: „Ihr habt eure Frucht, nämlich *die Heiligung*“, als wäre die Heiligung die Frucht, die man von solchem Dienst hat; denn die Heiligung, das Heiliggemachtsein, haben wir in und durch *Jesus Christus*. Auch sagt der Apostel nicht: „Ihr habt nun eure Frucht, daß ihr heilig werdet“, als wäre hier die Rede von einem Fortschreiten, etwa von Tugend zu Tugend, von Kraft zu Kraft, oder von einer allmählichen Reinigung, so daß wir je länger je mehr rein und Gott ähnlich werden. Der Apostel schreibt: „Ihr habt eure Frucht *zur Heiligung*“. Und dieses „zur Heiligung“ bedeutet auch nicht etwa: daß wir die Heiligung nunmehr darstellen können, daß wir *dazu* Frucht haben. *Die Heiligung ist da*. Das Heiliggemachtsein ist in und durch Christus Jesus.

Sollte ein bettelarmer Mann bei einem Fürsten in dessen Palast und Herrlichkeit aufgenommen werden, so wäre er in solcher Herrlichkeit durch des Königs Güte. Nun würde es aber darum gehen, daß er sich gemäß solcher Herrlichkeit bewegte; da würde er aber von allem seinem Tun keine Frucht haben für solche Herrlichkeit, wenn er nach selbstgewählten Sitten und Gesetzen einher-schreiten wollte, um etwas für diese Herrlichkeit zu werden. Er hat die Herrlichkeit anzuerkennen und sich, so wie er ist, in der Gnade seines Königs zu bewegen, so wird er Frucht haben für solche Herrlichkeit. Mit anderen Worten: was Christus für die Seinen dargestellt hat, das führt *er selbst* auch in den Seinen aus. Er hat es für sie dargestellt, daß sie lauter und ohne Anstoß erfunden werden an seinem Tag, so sollen sie demnach auch als solche erfunden werden. Nun habt ihr eure Frucht, um als solche *erfunden* zu werden, wenn ihr es nicht beim *Gesetz* sucht, sondern wenn ihr glaubt, was wahrhaftig ist, daß ihr von der Sünde freigemacht und Gottes Knechte geworden seid. Durch den Glauben seid ihr Knechte Gottes, und *Gott versieht seine Knechte mit allem*.

Der Apostel bezeugt, *daß das Ende, welches wir von solchem Dienst haben, ewiges Leben ist.* Das ist also das Ende des Dienstes Gottes; beim Gesetz findet man solches nicht, sondern da findet man den Tod. Wer in früheren Zeiten, und wohl auch jetzt noch, in Holland einem vornehmen Herrn redlich und treu gedient hatte, wurde endlich, wenn er alt geworden war, sehr gut versorgt. Etliche vermögende Leute bauten zu diesem Zweck das eine und andere gut eingerichtete Gebäude von herrschaftlichem Ansehen. Viele Wohnungen waren es, welche ein Viereck bildeten; in der Mitte stets ein Garten oder viele Gärtlein mit Blumen geschmückt; man fand in diesem Gebäude auch einen gemeinschaftlichen Saal, um Gott zu loben. Die Wohnungen hießen „freie Wohnungen“; man hatte darin alles umsonst, und mancher tröstete sich in seinem redlichen Dienst mit solcher freien Wohnung, mit dem lieblichen Gärtlein für sein Alter. Wenn er nicht mehr voran konnte, hatte er dort seine Freistadt.

Viele freie Wohnungen hat uns der Vater in den Himmeln gebaut, und sein lieber Sohn ist hingegangen, uns dieselben zu bereiten. Wenn wir nun endlich müde geworden sind von dem Streit in diesem Jammertal, und die Zeit da ist, daß unser Herr zu uns sagt: „Nun, mein treuer Knecht, meine treue Magd, hast du meinem Rat lange genug gedient, jetzt will ich dich in Frieden heimgehen lassen“, dann geht es auch wirklich in eine solche freie Wohnung, da alle treuen Diener Gottes zusammen wohnen, und das Lamm in ihrer Mitte, und dann heißt es buchstäblich:

Mein' Sünden all
 Und ohne Zahl
 Sind gnädiglich vergeben,
 All vergeben.
 Wir haben den ewigen Tod verdient
 Und erben ein ewiges Leben.
 Kommt, laßt uns jauchzen und fröhlich sein!

Ende gut, alles gut. Was frage ich nach einer Heiligkeit, nach einer Frömmigkeit, nach dem, was alle Menschen für Gerechtigkeit und Gottseligkeit halten mögen, wenn das Ende davon nicht gut ist. Das Laufen nach eigener Wahl und nach Satzungen der Menschen nimmt ein sehr übles Ende. Wenn Christus mit den Wolken des Himmels kommen wird und alle seine Heiligen mit ihm, wird das die Frage sein, ob unsere Werke in Gott getan sind. Was wird es ausmachen, ob man viele Werke hat, wenn es heißen muß: *Deine Werke sind nicht voll erfunden vor Gott!* Das Große macht Gott zunichte, das Kleine macht er groß. Ich muß den Standpunkt gefunden haben, auf dem ich in Wahrheit meine Frucht habe zur Heiligung, so daß ich in Wahrheit nicht mit Kain von den Früchten des Feldes Gott gebracht habe, sondern mit Abel von den Schafen und von ihrem Fett; den Standpunkt, auf dem ich das Ende davontrage von meinem Benehmen, von meinen Bewegungen, von meinem Aus- und Eingang, so daß ich das Ziel erreicht habe, wozu ich berufen, wozu ich von Christus ergriffen bin. Ewiges, ewiges Leben muß ich haben, und nicht Täuschung, nicht ewigen Tod, nicht ewige Verdammung.

Wo haben wir diesen Standpunkt? Da, wo es nicht heißt: Christus und *sodann das Gesetz*, sondern: das Gesetz einzig und allein, vollkommen und ewig, aber *ein anderer Mensch* als ich bin, der dieses Gesetz auf sich nimmt, *Christus Jesus, mein Herr*; an den ich mich halte, an den ich glaube, ganz von jedem Gesetz absehend; dem ich glaube, daß ich sein bin; an den als an meine Gerechtigkeit ich mich halte trotz Sünde, Not und Tod. So werde ich davon diese meine Frucht haben, daß ich mich nach seinem Wohlgefallen bewegen werde, daß meine Werke werden erfunden werden als *in*

Gott getan; und wenn ich dann mit Jakob meine Füße auf dem Bett ausstrecke und den Geist aufgeben, so habe ich denn das Ende meines Glaubens: auch für mich eine freie Wohnung bei meinem Gott, auch für mich den Lebensbaum, um davon ewig zu genießen, und mit allen seinen Knechten und Mägden ein ewiges, ewiges Jauchzen und Fröhlichsein, wenn ich aufwache, um gesättigt zu werden mit seinem Bild.

Angefochtene Seele du! predige gegen die Sünde: *Ich bin von deiner Herrschaft los, ich diene meinem Gott*. Die Sünde wird alles aufbieten, dir den Mund zu verschließen; denn sie weiß wohl, daß sie durch ein solches Bekenntnis vernichtet wird. Sie wird sich mit all ihrer Wut auf dich werfen, aber nur getrost voran mit dieser Predigt, und selbst in der Grube singe und frohlocke: *Ich bin gerecht, ich bin heilig, ich bin dem Gesetz gemäß*.

Laß dir kein Gesetz daneben oder da hinzu in die Hände zaubern. Freilich wird es im Anfang ganz anders aussehen, als du glaubst; aber das Winterkorn kennt seine Zeit, wann es hervorkommen soll. Wen Gott in seinen Dienst nimmt, der wird dennoch erfahren, daß bei allem Elend wahrhaftig alles, was uns not tut, *aus Gott* kommt; und diese Erfahrung, bei der man sich an der Gerechtigkeit hält, welche vor Gott gilt, wie erhöht sie den Mut der Hoffnung!

Ist das Mehl des Propheten im Topf, so schöpft nur, der Tod ist nicht mehr darin, sondern *Sättigung des Lebens*.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 147,10

Sein Wort gibt er, seine Rechte
Nur, Israel, dir, seinem Knechte,
Wie kannst du da die Liebe seh'n!
Zu so hohen Gottesfreuden
Erhob' er sonst kein Volk der Heiden,
Er ließ sie alle irre geh'n.
Du, Jakob, sollst allein
Des Segens Erbe sein.
Hallelujah!
Sing' deinem Herrn
Und dien' ihm gern!
Sein Dienst ist deine Seligkeit.